

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

W. Jordan's Nibelunge

Jordan, Wilhelm

Frankfurt a. M., 1874

Dreizehnter Gesang

[urn:nbn:de:bsz:31-162861](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162861)

Dreizehnter Gesang.

Als das festliche Mahl am folgenden Abend
Sein Ende nahm und der Nordlandskönig
Dem Mundschenk befohlen, anstatt des Methes
Heut vom selten gewährten süßen Weine
In goldnen Pokalen zu kosten zu geben,
Begann er so zum gefeierten Gaste:

Mein Hochsitz ist breit, aber heute gebrichts drauf
Am reichlichen Raum für die Reihe der Sessel;
Denn unser acht hat er aufgenommen.
Den glücklichen Tag an dem ich ihn theile
Mit der theuern Tochter, dem todtgeglaubten,
Wie Mir auch dem Reiche geretteten Sohne,
Seiner Perle von Braut die emporgebracht ward

Aus dunkler Tiefe vom kundigsten Taucher,
 Mit dem Schwiegerohn der den Frieden beschworen,
 Mit Jorek endlich, dem prächtigen Jungen, —
 Dies vollste Fest das ich jemals gefeiert,
 Wem dank' ich's nach langem verdüstem Darben?
 Wem, als Dir, du mein Gast, und den ewigen Göttern
 Die dir glaubenstreuem zu glorreicher Krönung
 Deines Heldenruhms noch im Jahre der Heimkehr
 Die ferne Fahrt nach Drontheim befohlen
 Um die Niblungentochter aus Norweg zu holen.
 Drum nochmals dein Heil, o Heribrantsproffe.
 Doch so sind wir Menschen: je mehr das Gemütthe
 Verschuldet sich fühlt für unschätzbare Gutthat,
 Desto mehr begehrt es an ferneren Gaben,
 Desto minder vermag es die murrende Stimme
 Des Herzens zu stillen, daß nicht beständig
 Uns gesichert sein soll ein seltenes Glück.
 Du willst noch dreimal bei mir in Drontheim
 Bevor du segelst die Sonne aufgehn
 Doch sinken freilich nur zwier noch sehen
 Um hinaus zu steuern zur Neumondsstunde.
 So gib uns nun, du Gottgesandter,

Der du Wunder gewirkt mit weisen Worten
Und tapferen Thaten, die letzte Labung,
Die letzten Lehren, dein leuchtendes Vorbild
In uns nach schwerem und schwachem Anfang
Auch wann du fern bist nachzuformen.
Was Nothegast uns an hohen Genüssen
Zu kosten gab, was unsere Kämpfe
Dann unterbrachen, das bringe zuende,
O Heribrantfohn, und laß uns hören
Von der Niblung Noth und grauser Vernichtung.

Ich habe dir gern, war des Helden Entgegnung,
Bericht gegeben von Rüdigers Werbung
Um die Tochter Gibichs, vom Tode Helgis,
Von Krimhildens Ankunft am Hofe Etzels
Und wie der gewaltige Mann sie gewonnen.
Ich mußte schon damals auch meiner gedenken;
Doch nur sparsam geschah's. Fast blieb ich der Spiegel
Der, selbst unbetheiligt, auf seiner Tafel
So täuschend malt Natur und Menschen
Daß man kaum noch erkennt, auch er sei Körper.
Den Rest der mein Selbst noch verrathend zurückblieb,
Verborgt dabei mein erborgter Name

Selbst meinem Gefühl wie ein faltiger Vorhang,
 Und ohne Scheu vermocht' ich zu schildern
 Wie dem großen Herzen des Hunnenkönigs
 Nornegeist einst so nahe gestanden.
 Von der jähen Vernichtung der Nibelunge
 Vermöcht' ich nimmer die Mär zu melden
 Ohne mehrere male auch mein zu erwähnen
 Als mitbetheiligt mit Worten und Thaten.
 Seitdem ich so rasch erreicht was ich wollte
 Und, innig erfreut daß es friedlich geschehen,
 Beiseite gelegt die verhüllende Larve,
 Nun kann ich nicht ganz das gegebne Versprechen
 Erfüllen, o Fürst, und fertig erzählen
 Die begonnene Mär von der Sibichstochter,
 Vom Antwaranaut und der Niblung Noth.
 Denn als Hildebrant der Sohn des Herbrant
 Von Hildebrande dem Sohne Herbrants
 Dir mit zu berichten die Reden und Thaten, —
 Schier Marter wär' es für meine Gemüthsart.
 Doch es hat sich gefügt, mein hoher Vetter,
 Daß an Lust und Erbauung, anstatt zu verlieren,
 Du gewinnen wirst durch meine Weigrung.

Weit besser als Ich, der ich mit auf der Bühne
Des schrecklichen Spieles zu schreiten hatte
Und zu schaun was geschah nur schielend und blinzend
Durch die Augenbinde eigenen Bangens
Und eigenen Hoffens, — weit besser wird Horand,
Der Meister des Liedes, der Mund der Sage,
Der Begebenheit Fülle zur Garbe fassen
Und melden die Mär vom großen Mordherbst
Den durch Sibichs Tochter der Tod begangen.
Was Ich erlebt ist Ihm auch geläufig
Aus unserm Verkehre bei König Gzel,
Und wir haben es oft auch hier schon verhandelt.
Doch auch Er war Zeuge und durfte zuschaun
Wo wir gehandelt. Er war geheiligt,
Von Keinem befeindet, von allen gefürchtet
Als entscheidender Schöff des scharfen Gerichtes
Das die Palme des Ruhms wie die Ruthe bereit hält,
Dem gelobten verleiht unsterblich zu leben
Als strahlendes Licht, den mit Streichen bestrafen
Bis in's Schattenreich zur unscheidbaren Ehe
Mit der Schande vermählt in der Menschengeschichte.
Was er selbst nicht gesehn, das hat er gesammelt

Aus Anderer Bericht und, reiflich wägend
 Der Stimmen Gewicht, der einzelnen Stücke
 Bald unvereinbar, bald leicht verläßlich
 In einander greifende Grenzverzahnung,
 Nach sorgsamer Sichtung sinnig verbunden.
 Mit dem kühlen Verstand des erfahrenen Künstlers
 Und dem besten Besiz des ächten Sängers,
 Dem strengen Gewissen, ist sein Bestreben
 So nah als möglich neben die Mitte
 Der Wahrheit zu treffen; denn immer untrüglich
 Ins innerste Schwarz der schwankenden Scheibe
 Zu schießen versteht kein sterblicher Schütze. —
 Ich werde mir wieder das Wort erbitten
 Wann Horand der Harfner den Halt erreicht hat
 Den wir abgeredet. Dann will ich berichten
 Wie jener Rubinring, der jezt am Bande
 Vom Haar Krimhildens am Halse Schwanhilds
 Die verderbliche Kraft als Liebesdenkmal
 Verlieren soll, an mich gelangt ist.
 Das ohne Schen getreulich zu schildern,
 Das bin ich schuldig dem großen Schatten
 Der Mutter Schwanhilds und Ich nur vermag es.

Jetzt löse Mich der Meister des Liedes
Im Erzählen ab. Du siehst daß er zustimmt.

So bestieg nun wieder Horand die Stufen
Gegenüber dem König. Nach kurzem Vorspiel
Das mit kühnen Akkorden bald wilde Kämpfe
Bald trostlosen Schmerz und Trauer malte
Und zuletzt sich verlor in leisen Hauchen,
Als stöhne ein Sturm, selbst sterben zu müssen
Nachdem seine Wuth die Welt verwüstet,
Entfaltete sich zu getragener Fülle
In der Stille des Saals die Stimme des Sängers:

So lauscht nun dem Liede leidvollen Inhalts
Von der Niblung Noth und jäher Vernichtung
Und merkt, wie die Rache der Menschenberechnung
Im grimmigen Spiele so grausam spottet;
Wie der Funke, entfesselt zu furchtbarem Feuer,
Kein Flehen mehr hört, kein Flüchten gestattet
Und mit Flammen des Fluchs in besflügelter Eile
Auch den, der ihn schlug und mit schlaunen Beschlüssen
Nach Herzenslaune zu leiten hoffte
Und mit ihm sein Geschlecht als Beute verschlingt.

Wie sehr die Gemahlin der mächtige Egel

Ueberhäufte mit Gunst, ja vergötternd hochhielt,
 Seit ihr Schooß ihm geschenkt den Sohn, den ersehnten,
 Seit so muthig als klug in der Mutter Pflege
 Zum Erben des Reiches Ortlieb heranwuchs:
 Er hatte gezögert den Lohn zu zahlen
 Den er gültig gelobt bei der ersten Begegnung,
 Die Rache für Sigfrid.

Erst reif muß die Saat sein,
 So beschwichtigt' er sie, dann schwing' ich die Sichel.
 Wer ein Weltreich führt muß zu warten verstehen.
 Dir, mein herrliches Weib, ist kein Wunsch sonst verweigert;
 Nur mein Volk zu gefährden, das fordere nimmer.
 Für den furchtbaren Kampf der in Kurzem vermuthlich
 Mich nach Gallien führt ist das Reich der Burgunden,
 Ihr Boden, ihr Beistand mir unentbehrlich,
 Und der Niblung nur dessen Name verpönt ist
 Hält es mit Dankwart noch dürstig zusammen.“

So hatt' er gezaudert. Schon zählte nun Ortlieb
 Der Jahre zehn. Auch vom großen Zuge
 Ins gallische Reich längst zurück an die Donau
 War Ezel gekehrt, seit im blutigen Kampfe
 Auf den Feldern Katlaun's mit dem Volke der Franken

Und gewaltigem Zuzug westlicher Gothen
Der mächtige Hunne zum ersten male,
Wenn auch selbst unbesiegt, doch sieglos gerungen.
Nun ließ sich Krimhilde nicht länger vertrösten
Und gespannt war das Netz um den Niblung zu fangen.

Nur als bittenden Büsser zu beugen gedachte
Die Gattin Ekels den Bruder Gunther.
Sein verfallenes Dasein sollt' er, in Demuth
Vor ihr auf Knien zerknirscht bereuend,
Geschenkt empfangen, ja, wenn er die Schätze
Von rothem Rheingold zurückerstatte,
Sogar die Erlaubniß, als Lehnsmanu der Schwester
In Worms auch ferner als Fürst zu walten.

In's Rheinland ritt mit reichen Geschenken
Und hundert Knappen der listige Knefred,
Die Vasallen in Worms zum Besuche zu laden
An den hunnischen Hof. Mit hohen Schwüren
Verbürgen im Namen des Ländergebieters
Sollt' er Leib und Leben und sichres Geleite
Dem König Gunther, Gernot und Gisler
Und allem Gefolge das sonst die Fürsten
Noch mit sich zu führen für gut befänden,

Doch deutlich sagen, sie sollten den Dankwart
 Und Hagen zumal zuhause lassen,
 Weil Gzels Gemahlin den Mörder Sigfrids
 Und dessen Bruder zu brennend hasse
 Als daß der König auch ihnen die Köpfe
 Verbürgen könne. — Ein anderer Bote
 Ging inzwischen nach Mainz mit heimlicher Meldung
 An den wilden Ruglas, den Wächter des Rheines,
 Der dort in der Grenzburg mit großer Heermacht
 Zum Schutze des Reiches zurückgeblieben.
 Sobald die Burgunden begonnen die Gastfahrt,
 Mit zermalmender Macht in plötzlichem Marsche
 Nach Worms zu eilen, es rasch zu bewält'gen,
 Den Hagen lebendig in Haft zu nehmen
 Und gefesselt nach Gzelburg fortzuschaffen
 Erhielt er Befehl. Den vollführt' er gehorsam.
 Doch als er die Stadt erstürmt und den Hauptmann
 Der besiegten Besatzung in Sicherheit hatte,
 Da war dieser Hauptmann nicht Hagen von Ironje,
 Sondern Ortwin von Mez. Aus dessen Munde
 Bernahm er, der Niblung nahe vermuthlich
 Bereits der Donau. Weit mehr bedürftig,

Das hab' ihm der Fronjer vertraut beim Scheiden,
Sei dort seiner Dienste der Enkel Dankrats,
Und ihm wöge genau so viel und so wenig
Vom wilden Gemahl der Wittwe Sigfrids
Das Warngelot, die verweigerte Bürgschaft,
Als das Wort der Gewähr das ein Wicht wie Knefred
Den Brüdern vom Schwager gebracht und beschworen.

So lagen die Loose schon leidverkündend
Als damals von Ditrich gesandt nach der Donau
Am hunnischen Hofe Hildebrandt ankam.
Schon vor dort fand er die Fürsten vom Rheine
Und das Unheil rasch zum Ausbruch reifend.

Von den Kämmerlingen des Königs erkannten
Die neuen sogar, die bisher noch niemals
Den Sohn des Herbrandt selber gesehen,
Den Helden sogleich nach Hörensagen
An dem schönen Habicht auf seiner Schulter
Auf die zum Stuhl ihm ein Stänglein geschient war.
Denn er führte Feynald, den Falken Utes,
Auf Schritt und Tritt unzertrennlich bei sich
Seitdem er von dannen zu Ditrich gezogen.

Als nach einigem Warten der weise Meister

Des Königs Gemach auf den Wink des Marschalls
 Betreten durfte, da blieb er betroffen
 Und schweigend stehn in der Nähe der Schwelle.
 Denn ruhelos rannte, gereckteren Schrittes
 Als sein Leibesmaaß ihm gemächlich erlaubte,
 Der König umher, die Hand an der Stirne
 Und schien den Gesandten noch gar nicht zu sehen.
 Sein Haar war ergraut, weit tiefer gegraben
 Als der Zeit geziemte in seinen Bügen
 Die Furchen und Falten, das Feuer der Augen
 Zwar unvermindert, doch matter die Lider,
 Wie kaum noch geneigt, dem Bilde der Neidwelt
 Zu den Fenstern der Seele den Vorhang zu öffnen.
 Die hohlgewelkten, sonst wachsgelben Wangen
 Durchschimmerten flammig scharlachne Flecke.

Jetzt blieb er stehen, stampfte den Boden
 Daß die silbernen Sporen wie spöttisch klirrten,
 Sah durch's Fenster hinauf nach der finsternen Wolke
 Die drohend eben heraufzog und draußen
 Die Ufer der Donau mit Schatten bedeckte,
 Und sagte seufzend zu sich selber:
 Er siegt, er siegt, es ist alles umsonst!

Dann wandt' er sich um und den Gast gewahrend
Winkt' er ihn näher, nahm seine Rechte
Und sagte vertraulich doch trüben Tones:

Die Thorheit ist hier an der Tagesordnung;
So, du Meister der Weisheit, mußt' du warten.
Auch findest du eben den alten Ezel
Zu verstört und verstimmt um verständig zu reden.
Sei mir dennoch willkommen am Donaustrande,
Obwohl mich bedünkt, für Dich auch bedeute
Meiner Sporen Geklirr die Klage: zu spät!
Ich dacht', ich wüßte was Ditrich wolle
Als mir Taubenbotschaft vor etlichen Tagen
Dein Kommen verkündet. Vom griechischen Kaiser
Die neuere Nachricht benimmt mir die Meinung.
Doch davon hernach. Jetzt laß mich vernehmen
Was der König von Wälschland so wichtiges eben
Zu verhandeln hat mit dem Hunnengebieter
Daß den besten Mann er zum Boten erwählte
Und den Busenfreund sich entschloß zu entbehren;
Denn ich meine, nöthiger war er ihm niemals
Als jetzt, wo so jäh für unendliche Jahre
Der Erdgeist biegt in andere Bahnen

Und im Herzen des Berners Beistand findet
Zur Verwandlung der Welt. — Was schaust du verwundert?
Verstehst du mich nicht?

Und mit stehenden Blicken
Starrt' er ihn an.

Nein, Herr, ich staune;
Dein Ton ist bedeutsam, doch völlig dunkel
Und räthselhaft mir der Sinn deiner Rede.

Fast bin ich bestürzt. Versteckst du mir etwas?

Nicht. Ich, rief Gzel, indem er noch immer
Ihn forschend ansah „doch fast vermuth' ich,
Man versteckte dir viel. — Nun bestelle die Botschaft.

Die Botschaft ist kurz, o König der Hunnen.
Auf den sichern Bericht daß die Fürsten vom Rheine
Nach der Donau gereist gebot mir Ditrich
Zu äußerster Hast hieher zu eilen
Daß früher womöglich sein Freundesrathschlag
Dir zu Ohren, als jene vor Augen kämen;
Was denn leider mißlang. Doch sein Rathschlag lautet:
Du mögest bemüht sein mit allen Mitteln
Vor der Nachsicht der Schwester die Schwäger zu retten.
In den Gauen der Deutschen gähr' es bedenklich

Seit du sieglos gekämpft mit dem König der Franken;
 Wenn dem Gastrecht entgegen die Söhne Gibichs
 Den Tod hier fänden, dann stehe zu fürchten,
 Ja dann sei es nach sichern Gesandtschaftsberichten
 So gut wie gewiß daß vom Wasgau bis Wälschland,
 Von der Thüringe Land bis zum Thale der Leitha
 Deine deutschen Vasallen sich sämmtlich empörten.

Der treue Ditrich, der dankbare Ditrich!

Rief Gzel höhnisch und heiser lachend.
 Ich, einst der Begner des Gothenvolkcs,
 Dem aus Bern verbannten bot ich Zuflucht
 Und ehrt' ihn als Gast. Ich versah ihn mit Golde,
 Ich zog ihm zu Hülfe mit starkem Heere
 Und in siegreicher Heimkehr gewann er die Herrschaft.
 Ich setz' ihn zum Riegel der pfäfflichen Ränke,
 Ich bewilligt' ihm gern das ganze Wälschland
 Unter einer Krone, damit er den Krummstab
 Von Bern aus entrisse dem römischen Bischof.
 Das dankt mir nun trefflich der treue Ditrich:
 Was er wünscht, ja bewirkt, davor läßt er mich warnen!

„Du meinst doch nicht Herr . . .“

Keinen müßigen Einspruch!

Ziel ihm Othel in's Wort, ich habe Beweise.
 Doch ich schelte nicht Dich, denn Du bist schuldlos,
 Mir sagt's deiner Augen Seelenangstblick.
 Du, der sonst so verschlagne, du wurdest noch schlimmer
 Betrogen als Ich weil du arglos vertrauest
 In selbstloser Treue, und härter noch trifft's dich
 Als Mich, den doch mehr der gemeinsame Vortheil
 Bewogen hat Ditrich zu Dank zu verpflichten.
 Nicht der Botschaft wegen entbehrt er des Freundes,
 Um den Freund zu entbehren ersann er die Botschaft.
 Sei jetzt herzensstark, o Hildebrantsprosse,
 Das grimmigste Leid deines Lebens zu tragen.
 Du, der du dein Glück aus Glaubenstreue
 Einem andern geopfert, vom alten Vater,
 Vom jungen Sohn, von der Jugendgemahlin
 Bald zwei Jahrzehnte verzichtend getrennt lebst
 Und beim Gothenkönig die heimischen Götter
 Vertheidigen hilffst gegen römische Tücke, —
 Einem Lügner hast du dein Leben gewidmet!
 Was beschwor einst Ditrich mit schwerem Eide?
 Auch festzuhalten am Väterglauben.
 Nun locken ihn Macht und Minne zum Meineid.

Ich darf dich nicht schonen, vernimm was geschehen,
 Beim Weltenwalter, ich sage die Wahrheit.
 Im goldnen Byzanz beim Kaiser Zeno
 Rief Ditrich werben um Theodora.
 Willkommen als Sidam ist er dem Kaiser,
 Doch will der die Tochter nur dem Getauften
 Zur Gattin geben. Bereit ist der Gothe
 Für Glanz und Glück dem Glauben der Väter
 Die Treue zu brechen. Die Braut ihm zu bringen
 Wird gerüstet bereits die goldne Trirème
 Und der Bischof von Rom wird den Berner zu Raven
 Mit dem Wasser erst weih'n, dann das Weib ihm vermählen.

Ein Fächer von Funken fuhr zersprühend
 Durch Hildebrants Hirn; dann umhüllt' ihm die Seele
 Die schwärzeste Nacht und schwindelnd wär' er
 Zu Boden gestürzt ohne Ezels Beistand.
 Nun saß er im Stuhl, zusammengesunken,
 Mit gebrochenen Augen, das Haupt auf der Brust.

Auf Hildebrants Schooß von der Schulter geflogen
 War Feynald der Falke. Die feurigen Augen
 Blickten gar ernst in das bleiche Antlitz.
 Wie morgens oft, wann er meinte, zu lange

Schon schlafte sein Herr, so schlug er die Flügel.
 Als den Fächerwind der Wülfing fühlte
 Erholt' er sich bald und rief:

Wo bin ich?

Nicht im heiligen Hain in der Höhle der Göttin?
 Das wilde Roß mit den rauchenden Nüstern
 Und flammenden Augen, wohin ist's geflogen?
 In den feurigen Schlund? — Ach, ich habe geschlafen
 Und lange geträumt — gar traurige Dinge.
 Ich erkenne dich, Egel — Vergib mir, o König —
 Deine schrecklichen Worte . . . Nun weiß ich alles!

Vom Stuhl erhob sich der willensstarke
 Noch bleich wie der Tod. Ein wenig taumelnd
 Behielt er die Lehne in seiner Linken
 Und rief, so gestützt, mit fester Stimme:
 Mein Geschick ist erfüllt. Nun laß mich scheiden.

Nein, edelster Freund, eine kurze Frist noch
 Gehöre jetzt Mir, sprach der Hunnenkönig;
 Ich Sorge dafür daß dein Säumen dich fördre.
 Drei Wochen zum wenigsten würdest du reisen;
 Drei Tage gib mir, und im dritten Theile
 Der gewöhnlichen Zeit erreichst du dein Ziel.

Ein halbes Hundert der hurtigsten Renner
 Send' ich voran; die sollen gesattelt
 In mäßigen Rasten für dich bereit stehn.
 Bist du stark genug, auf zwei Stunden allnächtlich
 Die Ruhe zu kürzen, so kannst du erreichen
 Das Meer bei Fiume am vierten Morgen.
 Dort liegt mir ein Seeschiff, der schnellste Segler;
 Das bringt dich nach Wälschland bei günstigem Winde
 In anderthalb Tagen. Die Tochter Zenos
 Wird schwerlich geschwinder die Schwelle des Domes
 Zu Raven erreichen. Ist es dir recht so?

— Ja, ich danke dir, Herr, war Hildebrants Antwort.

In die Hände klatschte der Hunnenbeherrscher.
 Ein Kämmerling kam. Ihn sandte der König
 Zum Meister des Marstalls um diesem zu melden
 Den Befehl, nach Fiume die fünfzig Renner
 In richtigen Rasten bereit zu stellen.

Als dieser ging, sprach der Gothengesandte:
 So laß mich vernehmen, wie kann ich Dir nützen
 Mit Wort oder That? Das wäre mir wahrlich
 Auf die böse Wunde der beste Balsam.

Mir noch zu nützen vermag wol Niemand,

Erwiderte Egel, doch Du, o Wülfing,
Bist der einzige Mann der das geistige Maas hat
Mich ganz zu verstehn. Bevor ich sterbe
Soll wenigstens Einer wahrhaft wissen
Was Egel gewollt und nach Kräften gewesen.
Vielleicht in die Zukunft gelangt dein Zeugniß
Und macht zu schanden das scheußliche Zerrbild
Das von mir jetzt malt die römische Meute.
Ich bin ihr Schrecken. Die Schriftgelehrten
Vollführen an mir mit fälschender Feder
Den Bütteldienst für den römischen Bischof.
Viel Blut vergoß ich, bevor meinem Blicke
Die rechten Ziele die Götter zeigten,
Und mit wilden Hunnen die Welt zu heilen,
Das glückte wol Keinem bei glimpflichen Mitteln.
So haben sie's leicht, den Feind ihrer Lehre
Zu verleumden und doch nicht völlig zu lügen.
So Sorge denn Du, daß ein deutscher Sänger,
Daß Horand etwa vom Hunnenkönig
Auch das Gute bewahrt und die „Gottesgeißel“
Wie die Römer mich schelten, umnennt und schildert
Als die Geißel der Götter die leider vergebens

Die Vergifter des Geists zu vertreiben getrachtet.
Ach Hildebrant, Hildebrant, arm an Hoffnung
Und reich an Gram fährt Ekkel zur Grube!
Zwar — dein Rath war gut. Der Sibichstochter
Verdank' ich des Daseins duftigste Süße
Und was es werth ist, der Welt zu gebieten,
Das kostet' ich erst in ihren Armen.
Sind ein Wunder von Weib zu wonnigen Stunden
Und aus ihrem Schooß ein herrlicher Schößling;
Sind weite Wirkung unseres Willens,
Erfüllung der Lage mit tüchtiger Arbeit
Bis zum Mangel der Ahnung was andere meinen
Mit Stunden der Leere und Langenweile, —
Sind das die Werthe der Ordenwallfahrt
Und das richtige Maaß des Menschenglückes: —
Dann war niemals ein Loos beneidenswerther.
Doch die Rechnung ist falsch. Für die Regelmenschen,
Die der Wesenbildner als beste Waare
Gleich duzendweise ins Dasein töpfert,
Für die mag sie recht sein; denn wohl gerathen
Verlangen sie nur was ihnen erlangbar.
Sie haben an Hirn nicht mehr noch minder

Als erforderlich ist, ihr Futter zu finden,
 Ihr Nest zu bauen, ein Weibchen zu nehmen
 Und fleißig Brütlinge flügge zu bringen
 Die das nämliche thun bis zur Reife der Tage.
 Naturen, o Meister, wie deine und meine,
 Sind eigentlich Krüppel wuchernder Kraft.
 Wir haben die Arme, die Hände der andern
 Und unserm Willen wäre noch immer
 Auch ein maßlanger Arm mit dem Muskelvermögen
 Im Schwanz des Wals ein zu schwächliches Werkzeug.
 Wir haben den Zwergschritt von zwanzig Zollen
 Und unsern Wünschen wäre die Eile
 Des schnellen Mars noch schneckenhaft langsam.
 Wir haben gemein mit dem Haufen der Menschen
 Die dürstige Dauer der Daseinsspanne,
 Und unserm Geist der zum Göttergarten
 Die kargende Erde für künftige Zeiten
 Umzuzaubern die Kunst erkannt hat,
 Ihm wäre sein Weltgang und rastloses Wirken
 Mit dem zehnten Geschlecht noch zu schleunig beschlossen
 Nur die Zäune zu ziehn die der Bestien Zutritt
 Zum Garten verböten und dann im Boden

Die Kerne zu bergen der künftigen Bäume.
Ich lernte beginnen am Ende des Ganges!
Nun muß ich hinunter und nehme mit mir
Was in gleicher Helle im Hirn eines Herrschers
Noch einmal zu wissen und wirkend zu wollen
Der getäuschte Erdgeist gewiß ein Jahrtausend
Umsonst nun versucht. — Das auszuseufzen
Dem einzigen Mann der es mitzuempfinden,
Zu verstehen vermag, das stillt mir ein wenig
Das brennende Leid verlorenen Lebens. —
Die Vermählung Ditrichs mit Theodora
Ist die letzte Masche des Löwengarnes
Das der Bischof von Rom mit bösen Ränken
Gestrickt hat zum Fange des streitbaren Ezel.
Schon den Sieg bei Katlaun verlor ich nimmer
Wenn nicht Kreuz und Krummstab des Franken Kriegsmacht
Ihm zum Dank für den Abfall plötzlich verdoppelt.
Wenn vom Westen die Franken, von Wälschland die Gothen,
Von der südlichen Grenze die Griechenvasallen
Uns zugleich nun bedrängen, so droht uns Erdrückung.
Und doch, — wär' ich jünger, ja, hätt' ich ein Jahr nur
Mein Leben verbürgt und von Bothelson Ezel

Den Kraftrest den Krieg und Krankheit verschonten,
Ich zerrisse das Netz, in raschen Sprüngen
Bevor sie es ahnten die Feinde einzeln
Danieder schlagend. Ja, meinem Entschlusse
Gehörchte vielleicht das schon ebende Herzblut
Um, nochmals fluthend, flüchten zu machen
Den Tod der schon tappt an der Thür meines Lebens,
Wenn ich zählen dürft' auf die Treue der Deutschen.
Doch leider ist's wahr, die gelüftet's schon lange
Mich los zu werden. Sie fühlen als Last nur
Unter Mir, dem Fremden, ein Maaß von Freiheit
Und Entscheidengewicht im Weltgescheide,
Wie sie es niemals zuvor genossen.
Erst ließen sie morden das Meistergebilde,
Zahrtausendeinzig an Thatkraft, Größe,
Das aus ihrem Marke die Menschenwerkstatt
Als Wunderwipfel des Wölsungenstammes
Zustande gebracht, um ihrer Stärke
Das Rund der Erde zum Reiche zu geben,
Und sahen es nicht, daß sie Selbstmord begingen.
Nun bleiben sie blind für das blyghaft grelle,
Verdammnißschwere, bedeutungschwanger

Bis in fernste Zukunft leuchtende Zeichen
Daß sie sich zu dem Selbstmord in ihrem Sigfrid
Das rothe Kreuz auf den Rücken geheftet.
Daß nur noch Ich ihr Anker der Noth bin
Den Sturm zu bestehn der zerstörend heranbraust,
Daß Ich ersichtlich das Erbe Sigfrids
Mit Sigfrids Gattin im Auftrag der Götter
In Demuth antrat und deutscher denke
Als irgend ein Fürst ihres eigenen Volkes,
Das erkennen sie nicht. Daß ein deutscher König
Erwünschtester Art in Ortlieb erwüchse
Wenn ich etwas länger zu leben hätte;
Daß ihm beigemischt vom Marke Bothels,
Der Mich schon erzeugt mit deutscher Mutter,
Nur so viel als zum Feingold hinzugefügt wird
An härterem Kupfer, die Körnung zu festen,
Das gewahren sie nicht, obwohl ein Wunder,
Ein Spiel der Natur in dem theuern Spätling
Ein Mittelgebild von den Zügen der Mutter
Und der Farbe des Haars und der Haut des Vaters
Zu seltsamer Schönheit zusammengeschaffen
Mit Sigfrids Gesicht und deutlichem Durchschein

Auch der Seelenart des Sonnensohnes.
Ach, dürfte reisend sechs Jahresringe
Dies Bäumchen noch bilden, — wir wären geborgen
Vor der geistervergiftenden Götterfeindin
Und nimmer würden die Walter in Walhall
Verspottet erleiden zu Blutgespenstern
Durch Roms verruchte Ränke und Lügen.
Er würde Fortsatz zwei großer Väter
Und aus eigenem Glauben erblühte glücklich
Zu siegender Macht, zu sanfterer Sitte,
Zu frohem Genuß auch der Künste des Friedens
Und zu menschlicher Milde der Stamm der Germanen.
Doch er darf's nicht, die Deutschen wollen's nicht dulden!
So seh ich es kommen: ein fränkischer König
Erreicht einst, was Rom nach sicherem Berichte
Als lockenden Lohn schon lange bietet:
Sich als römischer Kaiser den Kopf mit Salböl
Begießen zu lassen, als Gotteslehen
Vom Krummstabträger die Krone zu nehmen
Und die Deutschen dazu, mit der einen Bedingung
Sie alle zu taufen und tausendweise
Die unbefehrten Köpfe zu lassen.

Ich seh' es kommen, der Könige König
Wird der Bischof von Rom. Er gebietet den Reichen
In denen sein Gift noch nicht gänzlich verpestet
Zu zehrendem Siechthum den Saft der Gesundheit,
Das gesammte Volk zu zeichnen wie Sigfrid
Und zahlreichen Heeren von hunderttausend
Das rothe Kreuz auf den Rücken zu heften.
Ja, er bringt es dahin, daß brudermordend
Ein Geschlecht hindurch sich die Deutschen erschlagen
Bis sie halb verwildert, in wüstem Lande,
Der Welt ein Gespött, den Franken ein Spielball,
Kein Viertel mehr sind ihrer vorigen Zahl. —
Das kommen zu sehn und nicht hindern zu können
Ist grausame Marter am Rande der Gruft.

Mein erhabener Freund, war Hildebrants Antwort,
Ich bin selbst zu betrübt um trösten zu können
Und finster zeigt sich auch mir die Zukunft.
Aber unsere Furcht kann immer noch falsch sein
Und dem Manne geziemt's, auch verzagten Gemüthes
Genau so zu handeln als ob er noch hoffe,
Ja, nieder zu zwingen den lähmenden Zweifel.
Und er kann's ohne Täuschung. Wer tapfer kämpfend

Was ihm recht scheint thut noch im Rachen des Todes,
 Der läßt auch erliegend als lebigen Saamen
 Unverderblich zurück im Gedächtniß der Völker
 Die Spur seiner That. Ein spätes Jahrtausend
 Erregt sein Beispiel. Besser gerüstet
 Durchbohrt es das Bollwerk der Bosheit und Lüge
 Wo Jener gestürzt beim vergebllichen Sturm.
 Dann segnet's den Mann und setzt ihm ein Mal auf
 Der in dunkelster Nacht mit hellem Gedanken
 Schon richtig erkannt und kühn gerungen
 Mit der Bande der Bosheit um Bürgschaft des Heils. —
 So laß uns nun wirken. — Verwerfliche Täuschung,
 Ich zweifle nicht mehr, bezweckt meine Sendung;
 Doch ihr Vorwandinhalt ist fehlerlos gut.
 Nicht rühren laß an die rheinischen Fürsten.
 Doch der türkische Hagen hat tausend Tode
 Unfraglich verdient, auch war's ihm bedeutet,
 So viel ich gehört, daheim zu bleiben.
 So hast du das Recht, ihn der Rache zu opfern.
 Nur Eins ist mißlich: den Mörder Sigfrids
 Von den Schwägern zu sondern. — Beschwichte Krimhilden
 Nur noch eine Woche länger zu warten.

Dem Gunther gib die begehrte Oddrun,
Deine Schwester, zur Frau. Mit Schwelgermahlen
Und glänzenden Festen fülle die Tage.
Beschenke sie reich in der Scheidestunde
Und laß sie ruhig rheinwärts zurückziehn.
Sie kreuzen die Donau beim Dorfe Dulna
Wo die halb nur gezähmte zahlreiche Horde
Der Petschenegen sich niedergelassen
Und in Fischernachen den Fergendienst thut.
Den Hetman des Stammes lade zu Hofe
Und zeig' ihm den Hagen. Verheiß' ihm in Silber
Sein Leibesgewicht für den lebend gefangnen,
Doch droh' ihm zugleich die dreifache Buße
Für jeden Hantrik an Herr oder Knecht.
Dann wett' ich darauf, in festem Gewahrjam
Hast du den Mörder bevor man ihn mißt.

Ein lichter Ausweg aus leidiger Enge!
Ja, das ginge vielleicht, entgeuete Gzel,
Und heute noch holen laß ich den Hetman.
Jetzt vernimm noch Eins. — Um die Reige des Sommers
Wann die Gluth der Sonne die Gräser versengt hat,
Da geschieht es zuweilen bei wechselnden Winden

Daß ein Hirtenfeuer zur Brunst entfacht wird
 Und in mächtigem Zirkel Meilen umzingelt.
 Der Mann in der Mitte der riesigen Masche
 Die das Feuer strickt und engt, ihn zu fangen,
 Sieht von sämtlichen Punkten am Saume der Buschta
 Ihm näher schreiten das graufige Schreckniß
 Das ihm qualmend und flammend qualvollen Tod bringt.
 Da faßt er sich kurz, die Gefahr zu bekämpfen
 Durch den furchtbaren Feind. Er zündet ein Feuer
 Im Mittelpunkt an. Das frißt allmählig
 Nach außen wachsend weiter und weiter
 Und räumt ihm zum athmen ein rettendes Rund frei.
 Wo sich beide Feuer beegnend verbinden,
 Da verhungern sie beide; denn jedes Hälmdchen
 Ist schon abgeweidet bis an die Wurzel. —
 So bin ich umringt in riesigem Bogen
 Von den bösen Ränken des römischen Bischofs
 Und dachte schon oft, ich will mich bedienen
 In der ähnlichen Noth des nämlichen Mittels.
 Freiwillig hieher mit wunden Gefangnen
 Kam vor Jahren ein junger Kaplan
 Der sich Arius nennt. Er behelligte Niemand

Mit dem lästigen Eifer der neuen Lehre,
Bekannte sie freudig nur dem, der ihn fragte,
Ging still seinen Weg, verstand sich auf Wunden,
Auf Kräuterbrühen für manches Gebreite
Und heilte hülfreich Heiden und Christen.
In prunklosem Saal auch als Priester zu dienen
Seinen Stammgenossen gestatt' ich ihm willig.
Denn seit Handel und Wandel, wachsam behütet
Vor jeder Gefahr und mächtig gefördert
Durch freien Verkehr, wie er nirgend bekannt ist
Als im hunnischen Reich, hieher gerufen
Aus allen Völkern der Nähe und Ferne
Ein buntes Gemisch, war's geboten und billig
Daß den Seelen mein Land wie den Leibern erlaube
Sich nach eigener Neigung die Nahrung zu suchen.
Seit er Monate lang unermüdet geseßen
Am Siechbett Ortliebs und volle Gesundheit
Ihm wieder verschafft vom Scharlachfieber,
Aber niemals benutzte die vielen Nächte,
Die mit Mir und der Mutter gemeinsam durchwachten,
Eine Silbe zu sagen vom Sohne Gottes;
Seitdem er vom Lohn für das Leben des Kindes

In selbstloser Sorge ein Siechhaus gegründet,
 Seitdem verkehr' ich mit diesem Kaplan
 In Stunden der Muße und löf' ihm den Mund.
 Ganz anders lautet die neue Lehre
 Wie Der sie versteht. Nicht stolze Herrschgier
 Die den Erdkreis begehrt für den Affen Gottes,
 Nein, Demuth verlangt sie von ihren Dienern
 Und milde Liebe der leidenden Menschen;
 Und er sagt es nicht bloß, er selbst ist Beweis.
 Zwar nicht minder vermischt mit Märchen und Wundern
 Ist seine Geschichte. Es scheint, nicht anders
 Kann der menschliche Geist das Göttliche fassen.
 Doch nimmt er sie glimpflich. Auch gleichen dieselben
 Erstaunlich den euern. Hinunter gestiegen
 Sei der Herr des Himmels auf lauterem Lichtstrahl
 In den Schooß einer schönen schuldlosen Jungfrau
 Vom Stamme der Juden. So habe sie Joseph
 Dem Zimmermann, aus heiliger Zeugung
 Des Weltgebieters den Erstling geboren,
 Damit im Staube der Gottentstammte
 Als Menschensohn die Marter des Lebens
 Von der Wiege zur Gruft durchduldend ergründe

Und lehre, die Welt von Leid erlösen.
So lautet der Kern. Verkündet Dasselbe
Nicht auch eure Mär? Ergriffen von Mitleid
Für das Menschenloos und ergrimmt auf die Mächte
Der Tiefe, die tückisch der Sterblichen Thatkraft
Nur einander neidisch vernichten lehrten,
Nahm einst Wodan selbst — so sagen die Weisen —
Die Menschengestalt. Von der ärmsten der Mägde
Des Bauern Bugi zur Knechtschaft geboren
Und Bölwerk genannt . . . Doch du weißt es ja besser
Als Ich, was er alles auf seiner Erdfahrt
In langem Leben erkämpft und erlitten,
Wie er heiligend endlich als Herian herrschte
Bis zur äußersten Grenze des Greisenalters.
Sein Sohn von Jarda war jener Sigi
Den eure Väter den Volksbegründer
Und weisesten Fürsten der Vorzeit nennen.
Der weise Sigi, Walvaters Sprößling,
Erzeugte den Wilmund, im zehnten Alter
Ein Wilmundsenskel endlich den Wolse
Und dieser den Stamm der stätig gerungen
In weiser Beschränkung, statt gleich das Weltall,

Zu geläutertem Leben sein Volk zu erlösen.
 Denn Sigmund der Alte und Sinfiötli,
 Der heilige Helgi, der Hundingstödter,
 Brunhilde zumal, seine hehre Tochter,
 Und glorreich zuletzt doch leider glücklos
 Sigfrid, der Sohn des jüngeren Sigmund,
 Sie selbst und die Zweige dazwischen fast alle,
 Sie trachteten treu, bald trotzig kämpfend
 Die Stärke zu steigern des sterblichen Leibes,
 Bald mit göttlicher Kraft die Geister zu krönen.
 Statt auf einen Schlag, im Lauf der Geschlechter
 Allmählig zu meistern die Elemente
 Und die bösen Mächte des Menschengemüthes,
 Und bei solchen Siegen in sinniger Andacht
 Sich selbst zu fühlen als Göttersöhne: —
 Das lautet gelinder und leichter faßlich,
 Doch ich denke, nicht schlechter, und schließlich bleibt es
 Die gleiche Lehre, der gleiche Glaube. —
 Was meinst du, Meister, wär es nicht möglich
 Von beiden das Beste klug zu verbinden?
 Nicht zu leugnen ist es, die neue Lehre
 Hat stärkere Zügel, den Bohn zu zähmen,

Des Menschen Gemüth zur Milde zu lenken
Und die schlimmste Wurzel der maaplosen Wildheit,
Die Euch wie Uns und den Heiden allen
Als heilige Pflicht in's Herz gepflanzt ist,
Herauszureißen, den Trieb der Rache.
Doch ich fürchte, sie schwächt und verschwendet, schwärmend
Für ein himmlisches Heil, die stählerne Härte
Deren der Mann für das Dasein auf Erden
Nicht minder bedarf. Wenn das Demuthmuster
Unvermischt das Vorbild der Menschen würde,
Dann zeigt mir die Zukunft verzärtelte Träumer
Und zuletzt ein erschlafftes sieches Geschlecht.
Das höchste Gebot und beste von allen,
Das der heiligen Zucht um Helden zu zeugen,
Hat nirgend und niemals und wird auch nimmer
Bis zum Ende der Dinge deutlicher, schöner
Und bewährter wirksam die Welt vernehmen
Als in euerer Sängers sinnigen Sagen.
Wie man Menschen modelt nach göttlichen Mustern,
Dies edelste Räthsel hat richtig für immer
Und glänzend gelöst der germanische Glaube. —
Erwäge mir, Meister, der beiden Vermählung.

Ich sende den Kaplan auf deine Kammer.
Vielleicht gelingt es, dem römischen Lügner
Sein Garn zu zerfehen durch Gegenfeuer.

So fannen die beiden, in andere Bahnen
Und lichtwärts zu lenken die Loose der Völker,
Während niedriger Neid in ihrer Nähe
Geschäftig war, das Geschick zu beeilen
Das die Weisen zu hemmen und wenden gehofft.